GENDORF CHEMIEPARK

HALLO NACHBAR

INFORMATIONEN FÜR UNSERE NACHBARN

APRIL / 2023

VORWORT

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

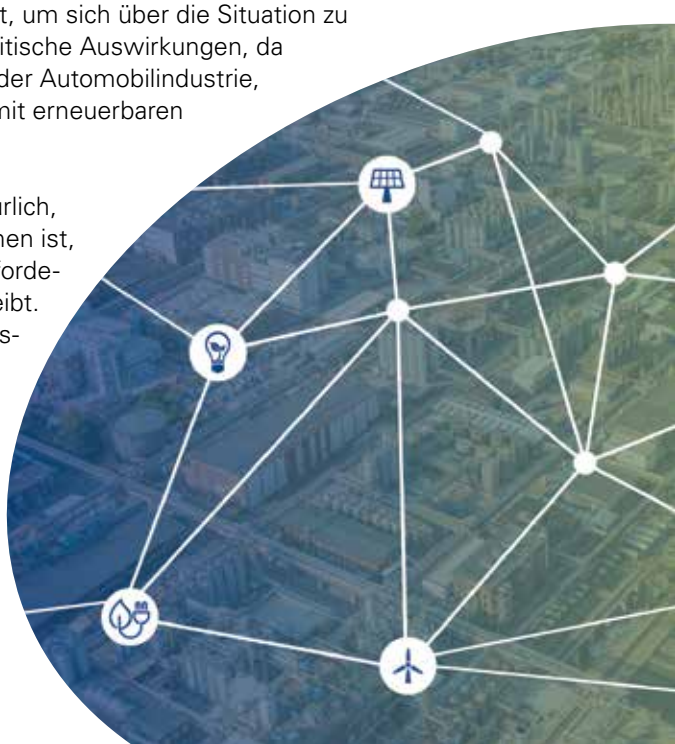
erst Corona, dann Energiekrise und nun vor wenigen Monaten die Ankündigung des US-Konzerns 3M, 2025 die Aktivitäten seiner Tochtergesellschaft Dyneon im Chemiepark GENDORF einzustellen. Es sind schon gewaltige Herausforderungen, mit denen der Chemiepark in letzter Zeit konfrontiert ist. Dyneon betreibt in Gendorf den international als modernsten und umweltfreundlichsten geltenden Produktionsstandort für Fluorpolymere. Aus diesem Grund waren in den letzten Wochen viele Politiker vor Ort, um sich über die Situation zu informieren: Befürchtet werden von der Politik erhebliche industriepolitische Auswirkungen, da Fluorpolymere unverzichtbar sind im Maschinen- und Anlagenbau, in der Automobilindustrie, der Medizintechnik, der Chipindustrie, aber auch bei der Versorgung mit erneuerbaren Energien.

Als Chemieparkbetreiber bedauern wir die Entscheidung von 3M natürlich, allerdings können wir sie auch nicht verändern. Was wir aber tun können ist, Voraussetzungen zu schaffen, dass trotz mancher Krisen und Herausforderungen weiterhin langfristig Chemieproduktion in Gendorf möglich bleibt. Die Transformation zum klimaneutralen Chemiepark GENDORF ist deswegen eine Zukunftsaufgabe, der wir uns voll und ganz verschrieben haben und die wir aktuell mit aller Kraft vorantreiben.

Ihr

Christoph von Reden

Dr. Christoph von Reden
Geschäftsleiter InfraServ Gendorf



DIE CHEMIEPARK-STRATEGIE ZUR KLIMANEUTRALITÄT: REGIONAL, AUTONOM, ERNEUERBAR

Wind, Sonne, Biomasse, Warmwasser: Für die zukünftige Energieversorgung des Chemieparks GENDORF werden viele regenerative Quellen benötigt – und ein weiterer Netzausbau.

Planbare und versorgungssichere Energie zu international wettbewerbsfähigen Preisen stellte jahrzehntelang das Lebenselixier für die chemische Industrie dar und garantierte Arbeitsplätze und Wohlstand in der Region. Umso größer ist die Herausforderung, die sich für die energieintensive Industrie durch die politisch angestrebte Klimaneutralität stellt: Bis 2045 soll die gesamte deutsche Industrie und damit auch der Chemiepark laut Deutschem Klimaschutzgesetz „dekarbonisiert“ werden, also kein klimaschädliches CO2 mehr ausstoßen. In Bezug auf den Chemiepark bedeutet Klimaneutralität: Der gesamte Energiebedarf aller Produktionsbetriebe und Prozesse und natürlich der Infrastruktur muss aus erneuerbaren Quellen stammen.

EIN WEG MIT VIELEN ABZWEIGUNGEN

Der gesteckte Rahmen ist ambitioniert: „Auch wenn die Zeit für Lösungen noch mehr als ausreichend scheint, stellt diese Vorgabe gerade für uns als Standortbetreiber eine enorme Herausforderung dar“, stellt Jürgen Tröster, Leiter Energiewirtschaft, Handel und Vertrieb bei InfraServ Gendorf fest. Um das Ziel zu erreichen, sei jetzt ein schnelle, aber durchdachte Umsetzung des kompletten Umbaus der Energieversorgung erforderlich. Im Kern geht es darum, die bisherige Energieversorgung beim Wärmebedarf vom momentan zentralen chemieparkeigenem Gaskraftwerk auf erneuerbare Quellen umzustellen und weiterhin zuverlässige und günstige Stromquellen zu sichern.

AUTONOMIE, PROZESSANPASSUNG, NETZAUSBAU

Die zukünftige Energieversorgung wird dabei aus mehreren klimaneutralen Bausteinen bestehen, die zum Teil hochkomplex und investitionsintensiv sind. „Es sind drei große Blöcke, die uns alle derzeit beschäftigen. Erstens regionale Autonomie, also Maßnahmen die wir vor Ort aus eigener Kraft umsetzen können, wie zum Beispiel das geplante Biomasseheizkraftwerk oder Geothermie. Zweitens wollen wir weiter Energieeffizienzen heben und neue technische Möglichkeiten ausloten, wie etwa den Einsatz von Hochtemperaturwärmepumpen. Und drittens müssen wir hoffen, dass wir in Zukunft genügend klimaneutralen Strom zu wettbewerbsfähigen Preisen erhalten können. Ohne den überregionalen und regionalen Netzausbau wird das nicht funktionieren“, resümiert Tröster. Beim Strom wird der Chemiepark seinen Energiebedarf auch wie bisher nur zu rund 20 Prozent selbst decken können, zum Beispiel durch den Einsatz von Photovoltaik auf dem Werkgelände. Der Rest von 80 Prozent muss bei einem Jahresgesamtbedarf von über einer Terrawattstunde an klimaneutralem Strom zugekauft werden. „Wenn wir auf diese drei Säulen, also regionale Autonomie, Prozessanpassungen und den Ausbau der Energieinfrastruktur setzen, können wir die Klimaneutralität in den kommenden zwei Jahrzehnten erreichen“, betont Tröster. Wichtig sei es, das Ziel immer im Auge zu behalten und die sich bietenden Möglichkeiten eng miteinander zu vernetzen. „Wir müssen alle Chancen zur Energieversorgung nutzen,“ so Jürgen Tröster.

HEISSWASSERNETZ: UNGENUTZTE POTENZIALE HEBEN

Dominik Männer, Ingenieur InfraServ Gendorf:

„Bei nahezu allen unserer Produktionsprozesse entsteht Abwärme – zum Beispiel auch bei unseren Luftverdichtern, mit denen wir Druckluft für die Standortunternehmen erzeugen. Bei solch einem Kompressor werden bis zu 90 Prozent der eingesetzten elektrischen Energie in Wärme umgewandelt. Einen großen Anteil davon können wir mit Hilfe von Wärmetauschern rückgewinnen und als Heißwasser für unsere Gebäude nutzen oder Wasser für die Erzeugung von Prozessdampf im Kraftwerk vorerhitzen und damit Energie sparen. Aktuell wird das Konzept auf seine technische und wirtschaftliche Machbarkeit überprüft. Unser Ziel ist es, langfristig den gesamten Chemiepark mit einem Heißwassernetz zu erschließen.“

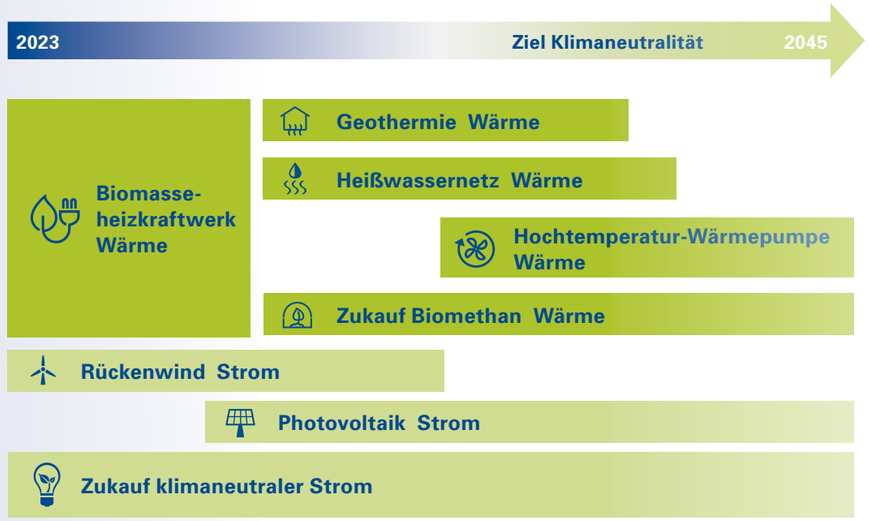
GEOTHERMIE: DIE WÄRME AUS DER TIEFE

Heiko Wilhelm, Projektleiter Geothermie InfraServ Gendorf:

„Bei der Geothermie wird die in der Erdkruste vorhandene Wärmeenergie entweder zum Heizen oder zur Stromerzeugung genutzt. Wir prüfen aktuell die Nutzung des heißen Tiefenwassers für diesen Zweck. Die bei uns in der Region erwartete Temperatur von ca. 100 Grad Celsius könnten wir direkt als Heizwärme für unsere Büro- und Produktionsgebäude oder für verfahrenstechnische Zwecke am Standort einsetzen. Durch den möglichen Einbezug einer Wärmepumpe wäre auch noch eine weitere Erhöhung der Temperatur und damit ein Einsatz als Prozesswärme denkbar. Aktuell liegt unser Genehmigungsantrag für die Erkundung der Geothermie bei den Behörden, danach können wir mit den Detailuntersuchungen beginnen.“

AUF DEM WEG: BAUSTEINE FÜR DEN KLIMANEUTRALEN CHEMIEPARK

Noch mehr Infos zur Klimastrategie gibt’s auf unserer Website:



AUS ALT MACH NEU MACH ALT MACH NEU

Kein Müll – sondern Rohstoff: Dank effektivem Recycling bei Klöckner Pentaplast (kp) trägt Plastik zur Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit nicht nur bei Trinkflaschen bei.

Glas- oder Plastikflasche – welches Material hat die bessere Ökobilanz? Auf den ersten Blick wäre wohl die Glasflasche vorne. Doch sieht man sich den Lebenslauf beider Getränkebehälter an, fällt das Ergebnis wohlmöglich anders aus. Entscheidend ist, dass die Plastikflasche recycelt wird.

BESSERE CO2-BILANZ

Denn PET oder „Polyethylenterephthalat“, aus dem die Plastikflasche besteht, ist zwar ein Kunststoff, er kann aber zu hundert Prozent und damit beliebig oft wieder eingeschmolzen und zu neuen Produkten verarbeitet werden. Zudem sind PET-Flaschen sehr leicht, das heißt sie verursachen beim Transport weit weniger Treibhausgas-Emissionen durch geringeren Kraftstoffverbrauch als die 25-mal schwereren Glasflaschen. Letztere sind als Mehrwegflaschen auch nur begrenzt wiederverwendbar und müssen im Anschluss in einem energieintensiven Prozess wieder eingeschmolzen werden.

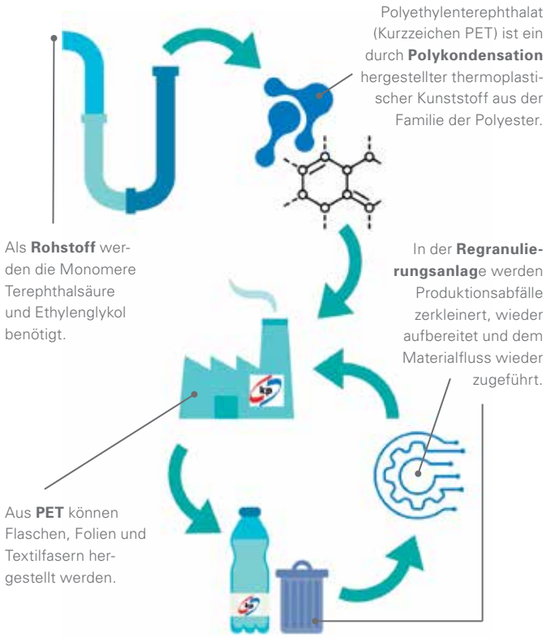
WERTVOLLER ROHSTOFF

Der Kunststofffolienhersteller Klöckner Pentaplast (kp) produziert an seinem Standort im Chemiepark sowohl Folien aus PET als auch aus PO (Polyolefine) für Verpackungen oder Behälter, aber auch für Möbel und Baufolien. Das PET-Recyclingpotenzial kann kp zudem direkt vor Ort in seiner Produktion nutzen: PET-Prozessabfälle, die bei der Herstellung anfallen, werden mit Hilfe einer Regranulierungsanlage wieder aufbereitet und anschließend in der Produktion erneut eingesetzt. Früher wurde der Großteil der Prozessabfälle gesammelt und verkauft, wobei ein kleiner Rest entsorgt werden musste. „Nun können mehr als 50 Prozent unserer Prozessabfälle bei uns aufbereitet und direkt dem Materialfluss wieder zugeführt werden“, erläutert kp-Standortleiter Thomas Oberhauser. Doch der Standortleiter will mehr: „Wir bemühen uns kontinuierlich, die Recyclingrate noch weiter auf 80 Prozent und darüber hinaus zu steigern. Unser Ziel ist es, den Materialkreislauf weitgehend zu schließen. So werden unsere Ressourcen effizient genutzt und die Umwelt geschont“, erklärt Thomas Oberhauser und verweist auf einen positiven Nebeneffekt: „Wir verringern damit auch ein Stück die Abhängigkeit von Lieferanten und erhöhen unsere eigene Versorgungssicherheit.“

INNOVATION FÜR NOCH MEHR WIEDERVERWERTBARKEIT

Dass kp bei Bemühungen rund ums Recycling nicht stehen bleibt, beweisen auch die eigens entwickelten PET-basierten Labelfolien für Flaschenetiketten, die selbst zu 30 Prozent aus recyceltem Material bestehen. Der große zusätzliche Nutzen: Die Folien-Labels auf der PET-Flasche sind sortenrein, also aus demselben Material wie die Flasche. Die Flasche wandert somit samt Etikett in den etablierten PET-Recycling-Prozess, was einen großen Vorteil beim Sortierprozess darstellt und die Ökobilanz weiter verbessert.

PET – nachhaltiger Kunststoff



SCHÜLER & ELTERN AUFGEPASST: *DIE NACHT DER AUSBILDUNG HEBT WIEDER AB*

Abheben heißt es diesmal bei der 11. Nacht der Ausbildung am 14. Juli: Mittels Flugsimulator und VR-Brille können die Besucherinnen und Besucher tatsächlich einen Ausflug in die Lüfte unternehmen. Wieder auf dem Boden des BIT-Campus gelandet, warten weitere Highlights rund um die Ausbildungsberufe im Chemiepark GENDORF. „Natürlich gibt es wieder die obligatorischen Führungen durch unsere Werkstätten und das Lehrtechnikum“, zählt Andrea Hamberger, Leiterin der BIT, auf. Die Besucher nutzen gerne diese Gelegenheit, um mit Ausbildern und Azubis direkt zu sprechen und sich ein Bild von den Ausbildungsberufen im Chemiepark zu machen. Wer eine Pause braucht, kann bei Live-Musik das Gastro-Angebot auf dem Campus testen.

14.07. Save the Date!

Ready for take off: Das Team der BIT freut sich auf viele Besucherinnen und Besucher bei der diesjährigen Nacht der Ausbildung.

CHEMIEPARK-WERKSCHUTZ: *AUCH IM EINSATZ FÜR BURGKIRCHEN*

Sie sorgen nicht nur innerhalb des Werkzauns für Schutz und Sicherheit: Seit 2017 übernimmt der Werkschutz von InfraServ Gendorf auch die Kameraüberwachung des Geländes rund um das Burgkirchner Bürgerzentrum und rückt mit einem Interventionsteam aus, wenn sich Unberechtigte in abgesperrten Bereichen aufhalten. Doch nicht nur bei unerwünschten Besuchern ist das Team des Werkschutzes zur Stelle – auch wenn es Probleme mit dem Aufzug im Gebäude gibt, landet der Notruf in dessen Einsatzzentrale und der Werkschutz eilt zur Hilfe. Ganze 60 Einsätze wurden im letzten Jahr für Aufzugalarme oder unberechtigten Aufenthalt im Bürgerzentrumbereich durch den Werkschutz durchgeführt. „Wir sind stolz auf die Verbundenheit zwischen dem Chemiepark und der Stadt Burgkirchen und freuen uns, unsere Nachbarschaft bei dem Thema Sicherheit unterstützen zu können“, so Manfred Soller, Leiter des ISG-Werkschutzes.

Aufzugalarm oder unberechtigte Personen vorm Bürgerzentrum in Burgkirchen? Das Interventionsteam des ISG-Werkschutzes, hier bestehend aus Thomas Wustl (l.) und Niko Edenhofer, eilt nicht nur im Chemiepark GENDORF zur Hilfe.

Fortschritt in der Analytik

EIN STÜCK ZUCKER MACHT NOCH KEINE LIMONADE

Wie moderne Analytik-Methoden in unbekannte Nachweis-Sphären vorstoßen.

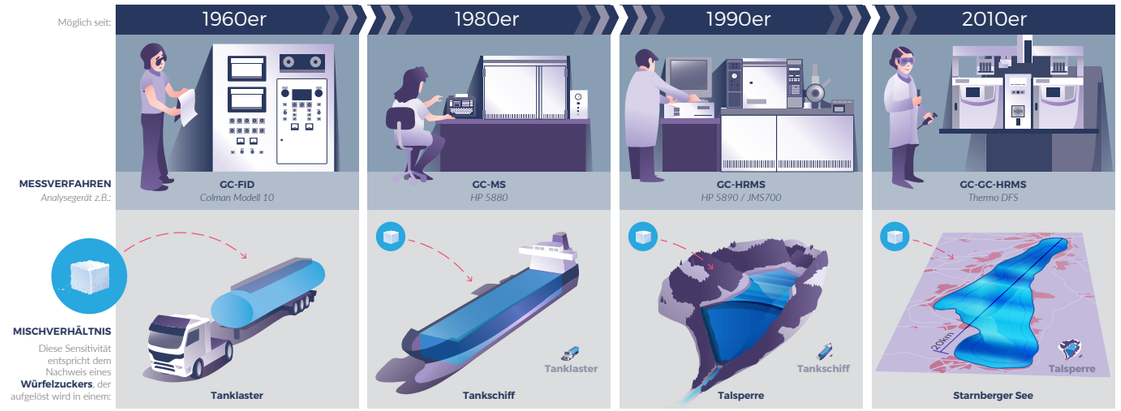
Die Konzentration ist entscheidend – zu viel Zucker ist ungesund, aber die richtige Menge macht den Softdrink zu einem süßen Genuss. Oder ein anderes Beispiel: Der Alkoholgehalt in einem halben Liter Bier hat sehr unterschiedliche Auswirkungen, je nachdem, ob eine Person mit 50 Kilogramm Körpergewicht oder mit 150 Kilogramm ihn trinkt.

NANO, PIKO, FEMTO – KLEIN, KLEINER, AM KLEINSTEN

Auch in der chemischen Analytik geht es um den Anteil bestimmter Stoffe in Proben und deren Verhältnis zur Umgebung. Allerdings in völlig anderen Größenordnungen. Die 3 Gramm Gewicht eines Stücks Würfelzucker sind gigantisch im Vergleich zu Nano (ng)-, Piko- (pg)- oder gar Femtogramm (fg). Das sind die Maßeinheiten, mit denen mittlerweile im Labor gemessen wird. Zum Vergleich: Ein Femtogramm sind 0,000 000 000 001 Milligramm (mg). „Die Sensivität der Messmethoden hat sich in den vergangenen 60 Jahren enorm weiterentwickelt“, erklärt Dr. Jürgen Bachl, Leiter der Abteilung Umweltmessungen bei InfraServ Gendorf. „Normaler Alltag sind für uns in der Analytik Messungen im Nanogramm-Bereich. Auf die Konzentration umgerechnet bedeutet das, dass wir ein Teil eines Stoffes in einer Milliarde anderer Teile nachweisen und bestimmen können“, so Bachl. Dabei bleibt es aber nicht. „Wir haben mittlerweile immer wieder auch Analyseanforderungen, die sich umgerechnet auf ein Pikogramm pro Liter beziehen – je nach Vorgabe für den Stoff“, ordnet Jürgen Bachl ein. InfraServ Gendorf betreibt das Labor im Auftrag von Chemiepark-Standortunternehmen, zum Beispiel zur Überwachung von definierten Qualitätsparametern bei chemischen Produkten.

AUF DIE MISCHUNG KOMMT ES AN

Außerdem werden behördlich festgelegte Grenz- und Leitwerte für bestimmte Stoffe überwacht. „Mit der heutigen Analytik ist so gut wie alles nachweisbar – welche Auswirkungen ein Stoff jedoch in welcher Konzentration auf seine Umgebung hat, lässt sich nicht ohne weiteres festlegen. Dazu benötigt es fundierte wissenschaftliche Studien“, ergänzt Bachl. Schließlich macht auch ein Stück Würfelzucker aus dem Starnberger See noch keine süße Limonade, obwohl man ihn in dessen Wassermenge nachweisen könnte. Bei den Maßeinheiten im Labor können Verwechslungen gravierend sein: „Wenn ich von Mikrogramm (µg) spreche, habe ich tausendmal mehr von dem Stoff als bei Nanogramm. Das ist ein relevanter Unterschied.“ Ein weiterer heikler Punkt ist die Probenahme: „Schon kleinste Änderungen, beispielsweise bei der Vorgehensweise oder bei den Geräten zur Probenahme können große Auswirkungen auf die Ergebnisse haben“, so der Abteilungsleiter. Deshalb ist es wichtig, strikte Vorgaben einzuhalten, um die Validität und Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Hier kommt es trotz bester technischer Analysemöglichkeiten immer noch auf hochqualifiziertes Laborpersonal an, um Messungen richtig auszuwerten.



Quelle: Deutsches Lackinstitut

Klein, kleiner, am kleinsten: Entwicklung der analytischen Bestimmungsgrenzen seit den 1960er Jahren bis heute.

MIT BEIDEN RÄDERN **FEST IM BERUF**

Reinhard Grübl arbeitet als Fräser sowie in der Arbeitsvorbereitung der Hauptwerkstatt bei InfraServ Gendorf Technik (ISGT). Hier erzählt er uns von seinem Arbeitsalltag mit Rollstuhl.

Reinhard Grübl an seinem Arbeitsplatz in der Hauptwerkstatt: Der Rollstuhl ist ein ultraleichtes Modell aus Karbon, die Möbel sind auf dessen Höhe angepasst.

Herr Grübl, wollen Sie uns kurz Ihren beruflichen Werdegang schildern?

„Ich hatte mit 17 Jahren einen Verkehrsunfall mit dem Moped, das war 1985. Meine damalige Ausbildung zum Landmaschinenmechaniker musste ich danach aufgeben. Stattdessen habe ich eine Ausbildung zum Feinmechaniker und für CNC Dreh- und Fräsmaschinen abgeschlossen. 1990 konnte ich dann im damaligen Hoechster Werk Gendorf anfangen. Ich bin also schon mein ganzes Berufsleben hier und sehr froh darüber.“

Das war sicher nicht leicht. Gab es Schwierigkeiten?

„Nach so einem Unfall kann man entweder aufgeben oder weitermachen. Aufgeben war für mich keine Option. Ich wollte trotzdem einen technischen und interessanten Job. Das habe ich durchgezogen und bin auch von Anfang an vom Betrieb unterstützt worden.

Und heute? Wie gestaltet sich Ihr Arbeitsalltag?

„Meine Wege sind barrierefrei, ich kann mit dem Auto vor der Werkstatt parken. Dank Aufzug komme ich auch bei uns im Gebäude überall hin. Um weitere Hindernisse kümmert sich bei Bedarf die Schwerbehindertenvertretung, hinzu kommen regelmäßige Begehungen mit der Arbeitssicherheit. Aber am wichtigsten ist, dass es mit den Kollegen passt und die sind super.“

SCHWEISSEN… FEILEN… FRÄSEN… DREHEN…

BIT GENDORF
www.bit-gendorf.de

Schon in der Ausbildung zum **Industriemechaniker** sind vor allem handwerkliches Können, Präzision und Fantasie gefragt. Zwei Azubis berichten:

Moritz Amler, Auszubildender Industriemechaniker bei Clariant

„Bereits während der Schulzeit habe ich mich für Technik und handwerkliche Aufgaben begeistert. Nach einigen Praktika habe ich mich dann für eine Ausbildung zum Industriemechaniker an der BIT Gendorf entschieden, insbesondere wegen dem guten Ruf und der Vergütung.“

Simon Leipold, Auszubildender Industriemechaniker bei Archroma

„Während meiner ersten Ausbildung zum Oberflächenbeschichter habe ich schnell gemerkt, dass ich gerne handwerklich und präzise arbeite. Deswegen habe ich mich entschieden, eine zweite Ausbildung zum Industriemechaniker zu machen. Nach meinem Abschluss würde ich mich dann gerne zum Industriemeister Metall weiterbilden.“

Egal ob Herstellung, Bearbeitung oder Montage von verschiedenen Werkstücken – an den Geräten in der Metallwerkstatt können sich Simon und Moritz frei austoben.

Neugierig? Die ganze Action gibt’s auf der BIT-Website:

mit Genzi, dem Chemieparkdrachen

Lösung: 1C, 2A, 3B

BÜRGERTELEFON

Bei Fragen oder Hinweisen zur Umwelt und Sicherheit im Chemiepark GENDORF sprechen Sie uns gerne an:
Tel.: 08679 / 7-6111 oder per Mail oeffentlichkeitsarbeit@infraserv.gendorf.de

IMPRESSUM

Herausgeber: InfraServ GmbH & Co. Gendorf KG, Industrieparkstraße 1, 84508 Burgkirchen a.d.Alz; oeffentlichkeitsarbeit@infraserv.gendorf.de

V.i.S.d.P.: Tilo Rosenberger-Süß, InfraServ Gendorf

Redaktion: Unternehmenskommunikation InfraServ Gendorf

Gestaltung: Reisserdesign, München

Bildnachweis: InfraServ Gendorf, Shutterstock

Druck: Druckerei Baumann, Geretsried

NACHGEFRAGT IM CHEMIEPARK

Sie haben Fragen oder ein Chemiepark-Thema interessiert Sie besonders?
Gerne greifen wir geeignete Themen auf, um sie für alle Leser zu beantworten. Schreiben Sie uns hierzu eine E-Mail an:
oeffentlichkeitsarbeit@infraserv.gendorf.de

Bei dringenden Fragen oder Themen, die nicht von allgemeinem Interesse sind, antworten wir Ihnen gerne innerhalb weniger Tage direkt per E-Mail.

HALLO NACHBAR ist das Nachbarschaftsmagazin des Chemieparks GENDORF und informiert Anwohner über Interessantes aus dem Chemiepark GENDORF. *HALLO NACHBAR* erhalten Sie kostenlos als unadressierte POSTAKTUELL-Sendung. Die Deutsche Post schließt eine Zustellung dann aus, wenn eine Werbeverweigerung durch einen deutlich sichtbaren Hinweis, wie z. B. „Bitte keine Werbung“, am Hausbriefkasten erklärt wird.